

Korrespondenz

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Zeugpreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug • Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto • Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend • Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreibündstr. 5

68. Jahrgang

Berlin, den 31. Mai 1930

Nummer 44

Gautag Erzgebirge-Bogtland

Am Sonntag, dem 18. Mai, fand im „Thalia“ in Chemnitz der Gautag unseres Gau's Erzgebirge-Bogtland statt. Aus dem weiträumigen Gau waren 55 Delegierte, 3 Bezirksvorsteher und 7 Mitglieder des Gauvorstandes zusammengekommen, um in buchdruckerischem Raten und Taten für die nächsten drei Jahre die Geschicke des Gau's zu bestimmen.

Bereits am Sonnabendnachmittag tagte eine Bezirksvorständekonferenz, gemeinsam mit dem Gauvorstand, an welcher auch Kollege Barth vom Verbandsvorstand als Gast teilnahm. Die den Gautag befristende Tagesordnung wurde durchgenommen. Kollege Dertelt referierte über den Statuentwurf, der nach längerer Aussprache mit einigen Änderungen dem Gautag zur Annahme empfohlen wurde. Die in dem Statut verarbeiteten kleinen Bezirksversammlungen fanden Zustimmung.

Traditionsgemäß hatte sich am Sonntagmorgen der Gesangsverein „Gutenberg“ in den Dienst der Kollegenschaft gestellt und begrüßte den Gautag durch den Vortrag der Lieder „Heil Gutenbergs“ und „Empor zum Licht“. Den Sängern herzlich dankend, eröffnete Gauvorsteher Dertelt den Gautag, begrüßte die Delegierten, den Vertreter des Verbandsvorstandes, die Bezirksvorstehenden, die Vertreter der Bruderorganisationen und den Redakteur Köhler von der „Volksstimme“. Ferner gedachte er ehrend des jetzt im Invalidenstand befindlichen Kollegen Kraiser, der in 40jähriger Funktionstätigkeit bisher jedem Gautag beiwohnte, und verlas ein Begrüßungstelegramm des bewährten alten Kämpfers an den Gautag. Kollege Kallig begrüßte den Gautag namens der Mitgliedschaft Chemnitz und Kollege Barth übermittelte die besten Wünsche des Verbandsvorstandes zu gutem Gelingen des Gautages. Hierauf erfolgte die Ehrung der in den letzten drei Jahren verstorbenen 48 Kollegen durch Erheben von den Sigen. Ehrend gedachte der Vorstehenden des Ablebens des verdienten Verbandsvorstehenden Seitz, ferner des Kollegen Wogenitz (Leipzig), der lange Jahre in unserm Gau wirkte. Nachdem die Geschäftsordnung ohne Widerspruch genehmigt worden war, wurden in die Kommission zur Mandatsprüfung und Festlegung der Gautagsstätten die Kollegen Fröhliche (Chemnitz), Sorbath (Chemnitz), Köhler (Plauen), Strobelt (Zwickau) und Beck (Merbau) gewählt.

Der nun folgende Bericht des Gauvorstehers Dertelt gab in großen Zügen ein Bild der in den vergangenen drei Jahren geleisteten Arbeit. Er führte u. a. folgendes aus: Der Zusammentritt des Gautages erfolgt in einer Zeit größter Arbeitslosigkeit, über 15 Proz. der Kollegen sind heute arbeitslos. Soweit es in den Kräften des Verbandes und des Gau's stand, wurde alles getan, um dieser großen Not zu steuern. Neben der Sonderunterstützung des Verbandes für die Ausgesteuerten sollte der Gauvorstand den in der Ortsunterstützung ausgeführten und nichtbezugsberechtigten 81 ledigen Kollegen je 10 M. und 20 verheirateten Kollegen je 20 M. Weihnachts 1929 aus. Anlässlich des Gautages bewilligte er allen arbeitslosen ledigen Kollegen je 10 M., den verheirateten je 20 M. Sonderunterstützung. Die Einbeziehung der Buchdrucker und nichtbezugsberechtigten 81 ledigen Kollegen je 10 M. und 20 verheirateten Kollegen je 20 M. Weihnachts 1929 aus. Anlässlich des Gautages bewilligte er allen arbeitslosen ledigen Kollegen je 10 M., den verheirateten je 20 M. Sonderunterstützung. Die Einbeziehung der Buchdrucker und nichtbezugsberechtigten 81 ledigen Kollegen je 10 M. und 20 verheirateten Kollegen je 20 M. Weihnachts 1929 aus.

Die Manteltarifverhandlungen brachten einige Verbesserungen, aber leider keine Verkürzung der Arbeitszeit. Hierauf schilderte der Berichterstatter, aus welchen Gründen der Verbandsvorstand die Kündigung des Lohn-tarifs auf den Herbst verschoben hat, bis zu welchem Zeitpunkt sich die arbeitgebermäßige Politik der jetzigen Regierung ausgewirkt haben wird. Scharf und mit energischem Protest wurde der Eingriff des Gewerbelamertages in die von den Vertragsparteien vereinbarten Lehrlingsbestimmungen zurückgewiesen. Der Vorsitzende der Handfesterpartei, Kollege Fiedler, trat zwecks Gründung der Handfesterpartei in unserm Gau an den Gauvorstand heran. Wenn es bisher nicht zur Gründung der Sparte kam, so lag das an der geringen Zustimmung aus Mitgliederkreisen im Gau. Im Herbst soll den Ortsvereinen

Chemnitz, Plauen und Zwickau Gelegenheit gegeben werden, Kollegen Fiedler zu hören. Die Nachbarorte sind dazu eingeladen. Daß es noch Betriebe ohne Betriebsräte gibt, zeigt, wie wenig noch sich diese Kollegen die Wahrung ihrer Rechte angelegen sein lassen. Zum Schluß richtete der Referent einen eindringlichen Appell an die Kollegen, weiter mitzuarbeiten am Aufbau des Gau's.

Kollege Grieshammer gab hierauf den Kassenbericht. Die Ausgaben der Verbandstasse haben eine Höhe erreicht, daß eine Steigerung nicht mehr möglich ist. Die Invalidenzahl ist dauernd gestiegen. In die Verbandstasse wurden im Jahre 1929 14 800 M. abgeführt, gegenüber 45 000 M. im Jahre 1928. Der Gautassenbericht ist günstig, 1927 bis 1929 wurden 321 400 Beiträge à 20 Pf. abgeliefert. Die Steigerung des Vermögens in diesem Zeitraum betrug 19 000 M. Die Ausgaben an Unterstützungen betragen 24 500 M. Das Kopfvormögen beträgt 24,50 M. Die Lehrlingsabteilung trägt sich selbst. Den Ortskassierern sprach der Gaukassierer den besten Dank für die geleistete Heimarbeit aus.

Die folgende Aussprache erstreckte sich auf alle in den Berichten berührten Gebiete. Birnbäum (Chemnitz) übte Kritik an den Manteltarifverhandlungen, an der Nichtkündigung des Lohnabkommens, an der staatsbejahenden Haltung der Gewerkschaften. Die Macht des Verbandes werde nicht ausgenutzt, die Taktik unserer Beamten führe die Buchdrucker immer tiefer in den Abgrund. Baier (Chemnitz) beantragte, künftig die Gehälter der Angehörigen im Gauvertrieb einzeln aufzuführen und brachte weiter eine Entschließung zur Weiterleitung an den Verbandsvorstand ein, nach der die Angestellten 20 Proz. ihres Gehalts zugunsten der Arbeitslosen abzuführen sollen. Matthes (Chemnitz) stellte fest, daß die Taktik der Gewerkschaften von der politischen Zusammenlegung der Parlamente bestimmt wird; er wünschte, daß auch die Buchdrucker diesen Umstand bei ihrer Stimmabgabe zu politischen Wahlen berücksichtigen. Bauer (Zwickau) erklärte sich mit der Sonderunterstützung des Gauvorstandes für die Arbeitslosen einverstanden, forderte die Kollegen auf, Überstunden streng zu vermeiden, die Frage der Arbeitszeitverkürzung ist zur Lösung des Arbeitslosenproblems brennend geworden. Schumm (Chemnitz) wünschte Aufklärung über die Verwendung der Schüler, die die Bildungskosten der Gewerkschaften beschuldigen. Matthes (Chemnitz) gab als Besucher der Arbeiterakademie in Frankfurt auf die Frage des Kollegen Schumm Antwort. Überhaupt an gewerkschaftlich ausgebildeten Kräften werde wohl nie eintreten. Birnbäum (Chemnitz) polemisierte gegen Kollege Bauer in der Frage der Arbeitszeitverkürzung. Die volle Kraft des Verbandes müsse rücksichtslos eingesetzt werden, um eine Arbeitszeitverkürzung zu erzielen. Kollege Barth legte in längerer Rede den Standpunkt des Verbandsvorstandes zu den hier berührten Fragen dar und betonte besonders, daß die von den Kommunisten betriebene Festsatzungstaktik das größte Hindernis für ein erfolgreiches Arbeiten ist. Die Arbeitslosigkeit unterliegt sehr erheblichen internationalen Abhängigkeiten. In bezug auf die Entschädigung Baier (Chemnitz) verwies er auf die letzten im „Korr.“ erschienene Lohnstatistik. Nachdem Schubert (Glauchau) sich gegen die Ausführungen des Kollegen Barth betreffs der Lohnstatistik gewandt, von der er glaubt, daß nur die höchsten Löhne erhoben wurden, und Reifig (Chemnitz) im Sinne der Resolution Baier gesprochen hatte, ging Dertelt in den Schlußwort auf das Ergebnis der Aussprache ein und zeigte insbesondere, daß der Lohn schon deshalb ein politischer Lohn ist, weil eine unsoziale Gesetzgebung das, was die Gewerkschaften erkämpft haben, sofort wieder illusorisch machen kann. Die scharfen Angriffe Birnbäums wurden von verschiedenen Rednern nicht nur widerlegt, sondern ganz energisch von Dertelt zurückgewiesen. Da der Antrag Baier nicht genügend unterlieft wurde, hatte er sich erledigt. Die Entschädigung Baier zur Weiterleitung an den Verbandsvorstand wurde gegen die Stimmen der Chemnitzer Delegierten abgelehnt. Die vom Kollegen Schwärze beantragte Entlassung des Kassierers und des Gesamtvorstandes wurde hierauf einstimmig erteilt.

Nach der Mittagspause erstattete Kollege Sorbath (Chemnitz) den Bericht der Mandatsprüfungskommission. Mehrere Beanstandungen wurden aufgeführt. Die Mandate der Delegierten von Hohenstein-Ernstthal, Merbau und Meerane, die nicht durch Urwahl zustande gekommen waren, erklärte der Gautag noch einmal für gültig. Es wurde aber betont, daß in Zukunft jeder Verstoß gegen die

Wahlordnung die Kassierung der Mandate zur Folge haben werde. Den Bericht der Diätenkommission erstattete Kollege Fröhliche (Chemnitz). Die Festlegung der Gautagsentschädigung der Delegierten mit 15 M. wurde mit Mehrheit angenommen, die Entschädigungssätze der Funktionäre im Gau mit geringen Änderungen genehmigt.

Die Beratung und Beschlußfassung der Gautagung und der dazu eingereichten Anträge rief eine lange Aussprache hervor. Ein von Baier (Chemnitz) gestellter Antrag, nach dem die Amtsdauer des Gauvorstehers und des Gauverwalters von einem Gautag zum andern wähen und der Gautag die weitere Amtsdauer bestätigen soll, wurde durch Stimmzettel mit 36 gegen 29 Stimmen abgelehnt. Der vorgelegte Entwurf wurde schließlich mit einigen Änderungen und Zusätzen angenommen, wobei besonders die Frage der Rückvergütung umstritten war. Ein Vermittlungsvorschlag des Gaukassierers Grieshammer fand Annahme, daß statt 6, 8 und 10 Pf. Rückvergütung pro Beitrag 6, 9 und 12 Pf. gewährt werden sollen. Der zur Beratung stehende Antrag der Mitgliedschaft Auerbach-Galtensein über eine andre Entschädigung der Vertrauensmänner wurde gegen 2 Stimmen abgelehnt. Beschlossen wurde ferner: Die Rückvergütung und die Jahresentschädigung für Funktionäre wird für das ganze Jahr nach den neuen Sätzen gewährt. Das neue Statut tritt ab 1. Juni in Kraft.

Der Antrag Plauen: „Sparabhebung des Gaubeitrages um 10 Pf. (später 5 Pf.)“ wurde nach eingehenden Darlegungen, daß dann dem Gauvorstand jede Sonderunterstützung unmöglich sei, zurückgezogen. Der Antrag des Gauvorstandes auf Anstellung einer Hilfskraft und Erweiterung der Geschäftsstellenräume fand keine Annahme. Der Gegenantrag Baier, in folge der unsicheren wirtschaftlichen Verhältnisse die Anstellung einer Hilfskraft und die Erweiterung der Geschäftsstellenräume bis zum nächsten Gautag zu verschieben, wurde mit 43 gegen 22 Stimmen angenommen. In der Debatte wurde von den Chemnitzer Kollegen gewünscht, daß zur Entlastung der Gauvorstandsmitglieder in stärkerem Maße herangezogen werden, zur Erledigung manueller Arbeiten sollte ein arbeitsloser Kollege auf Ausschilfe eingestellt werden.

Der vorgerichteten Zeit wegen wurde der Bericht über Lehrlingsabteilung, Lehrlingsordnung und Fachschulwesen von der Tagesordnung abgelehnt. Gaulehrlingsleiter Schönan wird jedoch über dieses Thema in den Bezirksversammlungen referieren.

Als Ort des nächsten Gautages wurde wieder Chemnitz bestimmt.

Unter Gauangelegenheiten beantwortete Kollege Dertelt noch verschiedene Anfragen.

Nach herzlichem Abschiedsworten des Kollegen Barth an die Delegierten, schloß Kollege Dertelt nach Dankesworten für die Ausdauer den Gautag mit einem dreifachen Hoch auf den Verband und den Gau Erzgebirge-Bogtland.

Chemnitz, A. Schönan.

Soll das so weitergehen?

Das Berliner Versammlungsniveau hat in den letzten zwei Jahren, speziell in einigen Bezirken, einen Tiefstand erreicht, der nur als äußerst bedauerlich und nicht im Interesse der Organisation liegend bezeichnet werden muß. Zum Glück werden ja nicht alle Bezirke hiervon betroffen, aber in den Bezirken, wo die sogenannte „Revolutionäre Gewerkschaftsopposition“ mit ihren Lauffpredern und Dauerrednern ihre von der KPD-Zentrale vorgeschriebenen Phrasen ablieert, ist der Versammlungsbesuch gerade durch diese oft bis ins Unendliche ausgebeutete widerwärtige Knebelfreiheit von Monat zu Monat geringer geworden. Als altes Berliner Verbandsmitglied, als ständiger Versammlungsbesucher aller Bezirke und Spartenversammlungen kann ich mit diesem Urteil wohl schon einmal erlauben, zumal ich hiermit bezwecke, daß es in Zukunft hierin wieder besser wird. Eine „Opposition“ hat es schon zu verschiedenen Zeiten in unserm Organisationsleben gegeben. Ihre Anhänger kamen und gingen, die Redner der Oppositionsrichtung vertraten in den Versammlungen ihren Standpunkt, der sich auf sehr oft nur gegen die gewerkschaftlichen Instanzen richtete, die Diskussionen waren scharf, nicht immer sachlich, sie bewegten sich aber immer in anständigen Bahnen. Vor allem konnte stets festgestellt werden, daß auch der Oppositionsredner bestrebt war, wenn auch vielleicht hier und da mit andern

Mitteln und auf andern Wegen, dem großen Ganzen, dem Verbande selbst, zu dienen. War die Versammlung zu Ende, so gingen die Kollegen, angeregt auch von anderer Meinung, befriedigt und auf die nächste Versammlung wartend nach Hause. Wie sieht es dagegen heute im Berliner Versammlungsleben aus?

Ein geradezu trauriges Schulbeispiel dafür, wie es nicht sein soll, bot die am 25. Mai abgehaltene außerordentliche Vereinsversammlung des Brandenburgischen Maschinenerevereins. Was ich in dieser Versammlung an unanständigen und völlig unangebrachten Zwischenrufen, an Berührungsimpulsen und persönlichen Anpöbelungen gegen unsere Verbands- und Gaufunktionäre gehört habe, spottet jeder Beschreibung. Ist denn die menschliche Achtung vor den doch von uns gewählten Kollegen, die unsere Interessen vertreten, schon so auf den Hund gekommen? Die Tagesordnung: „Stellungnahme zu dem Ausschluß des Kollegen Maslo aus dem Verband“, war doch so bedeutungsvoll, nicht nur für den „Brandenburger“, sondern für die gesamte Kollegenchaft, daß man annehmen mußte, heute wird es zwar scharf hergehen, aber es wird sachlich das gesagt werden müssen, was so sagen notwendig ist. Stürmische Versammlungen habe ich schon viel erlebt, aber das Verhalten eines großen Teiles der „Revolutionsären Gewerkschaftsopposition“ war nicht nur unanständig und eines Buchdruckers unwürdig, nein, das war überwiegend pöbelhaft. Parlamentarische Zwischenrufe, die zur Sache gehören, wird jeder billigen. Wenn man aber in einer so wichtigen Angelegenheit unsern Gauvorsitzenden Robert Braun (der sich zweckmäßiger wohl etwas tonzentrierter und kürzer hätte fassen können) durch unanständige Zwischenrufe am Sprechen zu hindern versuchte und ihn aufforderte, erst wieder einmal arbeiten zu gehen, damit er wieder lernen könne, was Arbeit heißt, dann ist das in einer Buchdruckerversammlung schon allerschand. Der Gipfelpunkt wurde jedoch erreicht, als der Vorsitzende der Zentralkommission der Maschinenere, Kollege Körber, sprach. Nur, weil er den Standpunkt des Verbandsvorstandes vertrat, wurde er runtergebrüllt, ausgepöffelt und niedergeschrien, so daß selbst durch den aufgestellten Lautsprecher nicht das geringste mehr zu hören war. Ähnlich erging es einigen andern Rednern, die gegen Maslo Stellung nahmen. Wer waren nun diese Schreier und Krachler? Ich habe in aller Stille die Schlussabstimmung beobachtet, sie klammerten alle für die Resolution der „Opposition“. Es waren also die Anhänger der „Revolutionsären Gewerkschaftsopposition“ (eine ausgepfropfte gewerkschaftsfeindliche „Gegenorganisation“ der Kommunistischen Partei), die dieser Versammlung das unschöne, äußerlich bedauerliche und uns Buchdruckern unwürdige Gepräge gegeben haben. Wie war es in vergangenen Zeiten Sitte, daß wir uns als Kollegen bei Meinungsverdifferenzierungen in „Wesem“ „Gesetzfragen“ begegneten? Und wenn nach solcher Vorgängen, von einer Vernehmung der Sitten gesprochen wird, so kann und muß dem nur beigegeistet werden. Kollegen, das ist die „Erziehung“ der „Opposition“, die unser WMV. in den langen Jahren seines Bestehens geleistet hat? Soll dieses von der „Opposition“ aufgelegene Schauspiel, das seine Premiere schon in den Bezirksversammlungen hatte, nun auch in den Spartenversammlungen gegeben werden? Wahrscheinlich, der WMV. Vorstand braucht auf das Ergebnis der Versammlung vom 25. Mai nicht stolz zu sein. Es wäre vielleicht doch anders ausgefallen, wenn man die Vertreter der Organisationsinstanzen hätte austreten lassen und sie nicht mit den abfäulenden Zwischenrufen am Sprechen gehindert hätte. Aber, wie es auch war, Kollegen, so kann es nicht weitergehen! Sorgt dafür, daß wir uns wie früher, in ruhiger, wohl scharfer und leidenschaftlicher, aber in sachlicher und vor allem in menschlicher und anständiger Weise wieder auseinandersetzen können. Ist der gute Wille auf der Seite der „Opposition“ hierfür nicht vorhanden, will man dort keine umbringende Gewerkschaftsarbeit haben, soll die Organisation durch die Wiederholung solcher Vorgänge auch weiterhin geschädigt werden, dann ist es an der Zeit, daß sich alle redlichen und ehrlich betretenden Verbandskollegen aufrufen und mit diesen Schädlingen der Organisation Schluss machen. Kollegen, laßt Euch nicht abhalten von Versammlungsbesuch! Sorgt vielmehr dafür, daß unser Versammlungsleben im Berliner Gau wieder die Höhe erreicht, die es in früheren Jahren hatte!

Berlin.

Di. Müller.

„Gewerkschaftspolitische Gassen“

Den Ausführungen des Kollegen Schmidt (Hamburg) über „Gewerkschaftspolitische Gassen“ in Nr. 42 seien noch einige weitere Bemerkungen angehängt. Von den Fällen, in denen Abgeordneten der Arbeiterparteien in der Parlamenten ihre Pflicht ihren Wählern gegenüber nicht immer tun, sei noch der folgende angeführt. Bei der namentlichen Abstimmung über das Winterurlaubsgesetz im März dieses Jahres, das doch für die Arbeiter von weittragender Bedeutung ist, stellte sich heraus, daß von den beiden Linksparteien, die zusammen 207 Abgeordnete zählen, nicht weniger als 64 (!) davon fehlten, die doch unmöglich alle krank gewesen sein konnten, so daß die von der Regierung Müller eingebrachte Vorlage mit zweijähriger Verlängerung mit 172 Stimmen der bürgerlichen Parteien gegen 143 Stimmen der Linken abgelehnt und die verschlechterte Ausschussvorlage auf nur einjährige Dauer angenommen wurde. Wäre also von den 64 Drückbergern nur noch die Hälfte mehr anwesend gewesen, so wäre die Arbeiterschaft ein Jahr länger vor willkürlicher Mißsteuerung durch die Hausbesitzer verschont geblieben.

Eine andre Meinung als Kollege Schmidt und viele andre Wähler habe ich von dem Austritt der vier sozialdemokratischen Minister aus der Regierung. Ich halte es nicht für richtig, daß diese vier im Kampfe mit der kleinen Volkspartei die „Linke ins Korn“ waren, um dann „schärfste Opposition“ anzukündigen. Nein, am Plage bleiben und weiter kämpfen. Ohne Zweifel ist der Kampf auf dem wichtigsten, einflussreichsten Posten, also innerhalb der Regierung, am erfolgreichsten. Das beweist auch das Verhalten der bürgerlichen Parteien, die jede Gelegenheit wahrzunehmen, um in die Regierung hineinzukommen. Ähnlich belangenswert wie im Reichstag liegen auch die parlamentarischen Verhältnisse in Thüringen und Sachsen, wo die größte Arbeiterpartei wiederholt beschloßen hat, nicht in die Regierung einzutreten und den Kampf nur von fern, vom Schmolzwinkel aus, gegen die Reaktion zu führen. Wesentlich größer ist da der Mut der kleinsten Partei, der nationalsozialistischen, die sich nicht scheut, wie in Thüringen, die Regierung zu übernehmen, rücksichtslos gegen andre Parteien auftritt und das Rad der Kultur zurückdrehen sucht. Durch die Nichtbeteiligung an der Regierung seitens der größten Partei ist, wie wiederholt aus diesen beiden Ländern geschrieben wurde, für die Sache der Republik wie für die beschlossene Klasse großer Schaden entstanden und von einem Fortschritt soll in diesen Ländern kaum etwas zu spüren sein. Die Parole muß also sein: Heraus aus dem Schmolzwinkel, hinein in die Regierung und die Klingen mit den kulturfeindlichen, reaktionären Mächte gekreuzt. Der Sieg muß uns doch werden!

Halle a. d. S.

W. K.

Eine neue Sparte

Unter dieser Überschrift hat es Kollege R. Schumann in Nr. 42 des „Korr.“ für notwendig gehalten, den „Dauerlunfts-Kollegen“ ganz allgemein den Vorwurf eines unkollegialen Verhaltens den arbeitslosen Kollegen gegenüber zu machen. Dieser Vorwurf soll nicht unerwidert bleiben. Ungewisshaft steht fest, daß Ausschüsse, wie sie Kollege Sch. anführt, bestehen. Es gibt für berartige Vorgehen auf beiden Seiten keine Entschuldigung. Es geht aber nicht an, wenn Kollege Sch. in seinen Ausführungen nur die in Ruhestehenden Kollegen als die allgemeinen Urheber für seine nicht ungerechtfertigten Klagen hinstellt. Auch wir, die wir augenblicklich nicht das traurige Los der Arbeitslosigkeit verspüren, sind uns darüber einig, daß wir keinen Garantiefonds für Dauertunft jemals beifügen werden.

Welches sind nun die wahren Gründe dieser traurigen Verhältnisse? Wie überall im Leben, so hat sich auch in unsern Kollegentreffen eine gewisse Änderung vollzogen. Bekanntlich durch die unglücklichen Kriegsverhältnisse ist ein großer Prozentsatz der Jungbuchdrucker auf dem Lande, notwendigerweise ohne das Gros der Kollegenchaft, die den Krieg in seine Dörfer gefordert hatte. Die Verdandtheit also, die vor dem Kriege innerhalb der Kollegenchaft vorhanden war, sehte. In den Jahren n. a. d. m. Kriege war die Not und Sorge um das eigene Ich auch so groß, daß die wenigsten Zeit und Interesse dafür hatten, sich mehr mit den Kollegen zu beschäftigen, die als unmittelbarer Nachwuchs vorhanden waren, als wir unsre Arbeitsstellen wieder bezogen. Diese gewisse Selbständigkeit fand nun plötzlich einen Widerstand. Der Wille, zu erkennen, daß die ältere Kollegenchaft nach wie vor Wert darauf legte, ihre alten Gepflogenheiten unangestastet zu lassen, ging ihnen ab. Während man früher in erster Linie sein Hauptaugenmerk darauf richtete, die Kollegialität zu pflegen, um sich u. a. auch um so leichter in den Gang des bestehenden Produktionsprozesses einzuordnen, findet man es heute kaum noch für nötig, als „Neuer“ überhaupt noch Fühlung miteinander zu nehmen. Es ist jene Abergelächtheit, wenn man dann sagen muß, daß diese Art von neuen Umgangsformen einer Mißachtung, einer Verleumdung den andern Kollegen gegenüber gleichkommt. Gerade die jüngeren Kollegen sind es, die es nicht begreifen wollen oder können, daß man trotz größter persönlicher Selbständigkeit, die besonders die älteren Kollegen erst für sie miterkämpft haben, sich gegenseitig ein klein wenig Achtung entgegenzubringen hat. Es ist gewiß nicht nötig, bei Beginn einer neuen Tätigkeit sich jedem einzeln vorzustellen. Aber die Kollegialität erfordert es, sich wenigstens seinen nachbarlichen Kollegen gegenüber von vornherein etwas kollegialer zu verhalten. Ich glaube nicht, daß Kollege Sch. im Ernst annimmt, sich mit solchen Außenseitern besonders zu beschäftigen, die sich einfach an den Kassen oder an die Maschinentellen und draußlos wirtschaften, ohne sich erst einmal ein wenig um den doch jedesmal anders gestarteten Betriebsgang zu kümmern. Kommt dann noch hinzu, daß man nach einigen Tagen feststellen muß, daß der neue Kollege „höflicher“ ist und nach abermals einigen Tagen feststellt, daß die Arbeit verpufft ist, dann ist der Sturz da. Die Enttäufung erfolgt und die andern Kollegen haben dann, wie Kollege Sch. so schön sagt, „aus Angst um Verlust ihrer eignen Stellung“ den „Neuen“ rausgegraut. Das ist eine Interfektion, die energisch zurückgewiesen werden muß.

Nein, wir alle haben ein Interesse daran zu wissen, daß sich in unsern Reihen ausschließlich Kollegen befinden, die nicht nur das Verbandsbuch in der Tasche haben, sondern die es auch verstehen, sich einzuordnen innerhalb der Betriebschaft.

Würden alle Kollegen den § 1 unser Statuten beherzigen, wären auch dem Gebiete alle Mißbilligkeiten verschwunden, wir Buchdrucker und mit uns unsere Organisation wären ein gewaltiges Stück weiter.

Berlin.

Emil Ewert.

Sozialpolitik und bürgerliches Recht

Der Wanderchein für Arbeitslose

Nach § 169 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung kann männlichen unterkühlungsberechtigten Arbeitslosen, die eine Lehrzeit beendet haben, auf ihren Antrag vom Vorsitzenden des Arbeitsamts ein Wanderchein ausgestellt werden, wenn das Wandern zur Erlangung einer geeigneten Beschäftigung und beruflichen Weiterbildung zweckmäßig erscheint. Der Wanderchein kann nur ausgestellt werden, wenn sämtliche Voraussetzungen für die Bewilligung der Arbeitslosenunterstützung oder der Krisenunterstützung erfüllt sind. Es soll das übliche Wandern der Facharbeiter gefördert werden. Es ist nicht notwendig, daß das Wandern sich unmittelbar an die Lehrzeit anschließt.

Die näheren Vorschriften zu dieser Gesetzesbestimmung sind in einer Verordnung über den Wanderchein für Arbeitslose vom 30. März 1928 niedergelegt. Einem Arbeitslosen darf danach ein Wanderchein nur erteilt werden, wenn durch seine Person und das Wanderziel eine Gewähr dafür gegeben erscheint, daß der Zweck des Wanderns — Erlangung einer geeigneten Beschäftigung und berufliche Weiterbildung — erreicht wird. Der Wanderchein ist zu versagen, wenn dem Arbeitslosen die gewünschte Beschäftigung im Wege der Arbeitsvermittlung verschafft werden kann. Der Wanderchein soll regelmäßig erst dann ausgestellt werden, wenn der Arbeitslose mindestens seit vier Wochen Arbeitslosenversicherung bezogen hat. Der Wanderchein ist nur an Unverheiratete zu erteilen, die das 18. Lebensjahr vollendet und das 30. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Nur in Ausnahmefällen können Verheiratete in Frage kommen, ebenso ist nur ausnahmsweise eine Unter- wie Überschreitung der Altersgrenzen möglich.

Der Wanderchein begründet die Zuständigkeit zum Bezuge der Arbeitslosenunterstützung in den Orten der Wanderchaft. Die Arbeitslosenunterstützung kann ganz oder teilweise in Sachleistungen gewährt werden.

Bei der Antragstellung hat der Arbeitslose den Nachweis einer abgeschlossenen Lehrzeit oder einer mindestens zweijährigen erfolgreichen Berufsausbildung zu führen. Vorzugsweise wird bei Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen der Wanderchein zu erteilen sein, wenn das Wandern in einem Berufe üblich. Das trifft auf den Buchdruckerberuf insbesondere zu. Der Wanderchein wird auf ein bestimmtes Wanderziel ausgestellt. Als Wanderziel soll möglichst ein bestimmter größerer Bezirk, vorzugsweise der eines Landesarbeitsamts angegeben werden. Der Wanderchein wird mit entsprechenden Eintragungen versehen.

Die Wanderzeit darf für denselben Arbeitslosen innerhalb eines Kalenderjahres bei Aufenthalt von zehn Wochen nicht überschritten. Innerhalb der bestellten Wanderzeit von zehn Wochen ist der Wanderchein zu befristet, daß er spätestens mit Erschöpfung des Unterhaltungsanspruchs abläuft. Beträgt die Frist, für die der Wanderchein danach erteilt werden kann, weniger als sechs Wochen, so soll er verlagert werden. Die Wanderchaft darf, sofern der Arbeitslose nicht unterwegs Arbeit annimmt, ohne wichtigen Grund nur bis zur Höchstdauer von drei Tagen durch Aufenthalt an demselben Ort unterbrochen werden.

Als Wanderungsorte gelten solche Übernachtungsorte des Wanderbezirks, an denen oder in deren näher Umgebung sich ein Arbeitsamt oder die Zweigstelle desselben befindet. Dabei ist von den Arbeitsämtern, bei denen sich der Arbeitslose meldet, möglichst darauf hinzuwirken, daß als Wanderungsorte solche Orte aufgesucht werden, an denen oder in deren leicht erreichbarer Nähe sich eine besondere Übernachtungsgelegenheit für Wanderer in Gestalt einer befürdlichen oder von einer Organisation der Arbeitgeber oder Arbeitnehmer (Gewerkschaftshäuser) oder der anerkannten Organisation der freien Wohlfahrtspflege geschaffenen Einrichtung befindet. Der Arbeitslose ist verpflichtet, sich sofort nach seinem Eintreffen am Wanderungsorte, spätestens jedoch bis 10 Uhr vormittags des folgenden Tages bei dem Arbeitsamt oder der Zweigstelle zu melden. Kommt er dieser Verpflichtung nicht nach, so darf ihm die Unterfaltung, die er sonst am Wanderungsort für den betreffenden Tag zu beanspruchen gehabt hätte, nicht gewährt werden. Bei der Meldung setzt das Arbeitsamt oder die Zweigstelle fest, welcher Betrag dem Arbeitslosen zustehenden Unterfaltung in bar und welcher in Sachleistungen zu gewährt ist. Alle Arbeitsämter haben sich über die am Ort oder in nächster Nähe vorhandenen Einrichtungen von Behörden und Organisationen zu unterrichten, die Gewähr für ordnungsmäßige Veranlassung der Sachleistungen an Wandernde bieten und den Arbeitslosen entsprechend zu beraten.

Der wandernde Arbeitslose ist natürlich unter den gleichen Voraussetzungen zur Annahme angebotener Arbeit verpflichtet wie jeder andre Arbeitslose. Insbesondere darf er eine angebotene Arbeit nicht deshalb ausschlagen, weil durch Übernahme der Arbeit die Erreichung seines Wanderzieles in Frage gestellt oder unmöglich gemacht ist. Ebenso darf der Arbeitslose eine während der Wanderchaft übernommene Arbeit ohne wichtigen oder berechtigten Grund nicht aufgeben. Nimmt der wandernde Arbeitslose während der Geltung des Wandercheins Arbeit an, so hat er den Wanderchein bei dem zuständigen Arbeitsamt abzugeben, das ihn ihm bei der Weiterwanderung wieder ausfändigt. Die Geltung des Wandercheins ruht während der Zeit, in der der Wandernde in Arbeit steht.

Der Arbeitslose, der die gewünschte Arbeit nicht findet, soll regelmäßig seine Wanderung so einrichten, daß er bei

Ablauf der zehnwöchigen Frist an seinen Ausgangsort zurückgeführt ist. Ein Anspruch auf Rückbeförderung gegen die Reichsanstalt liegt ihm dagegen nicht zu. Der Arbeitslose kann beantragen, daß das Arbeitsamt für zuständig erklärt, in dessen Bezirk er sich nach Ablauf der Frist aufhält, für die der Schein erteilt ist. In diesem Falle würde er dort weiter Unterstützung beziehen können.

Der Wanderschein wird entzogen, wenn die Voraussetzungen zum Bezuge der Arbeitslosenunterstützung nicht mehr vorliegen, wenn der Wanderschein zu betrügerischen Zwecken mißbraucht wird, insbesondere auf andre Personen übertragen wird oder wenn der Arbeitslose während der Wanderschaft die Annahme von Arbeit unberechtigt verweigert, die Arbeit unberechtigt aufgibt oder von dem im Wanderschein v. z. merkten Wanderziel eigenmächtig abweicht. Gegen die Entziehung des Wanderscheins ist die Anrufung der Spruchinstanzen zulässig.

Der Wanderschein wird in Buchform hergestellt und mit dem Lichtbild des Arbeitslosen versehen. P. Lo.

Korrespondenzen

Berlin. (Zum Konflikt in der „Deutschen Tageszeitung“.) Auf Wunsch der an diesem Konflikt beteiligten Kollegen wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß weitere Wendungen zu ihrer Unterstützung nicht mehr erforderlich sind.

Berlin. (Schriftgießer.) In unserer Generalversammlung am 19. Mai widmete Vorsitzender Riehle vor Eintritt in die Tagesordnung drei verstorbenen Kollegen einen ehrenden Nachruf. Sodann gab er einen eingehenden Bericht über das verlossene Geschäftsjahr. Dabei ging er nochmals auf das Nichtzustandekommen der Revision des Reichsstaatslohntarifs und auf die schlechte Arbeitslage des Gewerbes ein. Dann wurden einige interne Angelegenheiten erledigt. Für den Kassensbericht wurde dem Kassierer R. o. s. e einstimmig Entlastung erteilt. Ferner wurde der Kassensbericht der Zentralkommission vorgelesen. Bei der Wahl des Vorstandes gab Kollege Riehle bekannt, daß es ihm aus Gesundheitsrücksichten nicht mehr möglich sei, das Amt des ersten Vorsitzenden weiterzuführen. An seine Stelle wurde der Kollege R. o. p. n. a. gewählt. Außerdem wurden noch einige Umbesetzungen innerhalb des Vorstandes vorgenommen.

Danzig. (Korrektoren.) Unter dem Namen „Korrektorenverein für den Gau Westpreußen“ wurde in Danzig am 14. Mai 1905 ein Korrektorenverein gegründet, dem acht Kollegen logisch beitraten. Den Vorsitz übernahm Kollege S. M. D. a. v. i. d., der das Amt 25 Jahre lang zur vollsten Zufriedenheit aller Kollegen verwaltet hat. Seiner Initiative ist es auch zu verdanken, daß im Anschluß daran der Korrektorenverein Königsberg entstand. Mit der Abtrennung Danzigs vom Reich wurde der Name des Vereins in „Korrektorenverein für die Freie Stadt Danzig“ geändert. Die in Elbing wohnenden Mitglieder des Vereins gehörten nunmehr zum Gau Ostpreußen. Gaudens, wo ebenfalls Mitglieder vorhanden waren, wurde politisch. Auch unter der neuen veränderten Verhältnisse hat die Sparte für die Verbesserung der Korrektorenverhältnisse gesorgt mit dem Erfolg, daß der Danziger Tarif einen zehnprozentigen Zuschlag für die Korrektoren vorfiehl. Wenn die kleine Sparte der Danziger Korrektoren trotz der Ungunst der Verhältnisse diesen bemerkenswerten Erfolg erzielte, so ist es in erster Linie dem Vorsitzenden, Kollegen David, zu verdanken. Die 25-Jahrfester des Danziger Korrektorenvereins, die am 18. Mai stattfanden, gestalteten sich deshalb zu einem Ehrentag des Kollegen S. M. D. a. v. i. d. Alle Bruderparten waren der Einladung der Korrektoren gefolgt, ebenso Vertreter des Gau- und des Ortsverbandes, des Bildungsverbandes und des Buchdrucker-Gesangvereins.

Sechzig Jahre Verbandsmitglied



Karl Alter in Lübeck
Eingetretet: 1. Juni 1870 — Jetzt Invalide

Fünzig Jahre Verbandsmitglied



Gerhard Felkel in München
Eingetretet: 1. Juni 1880 — Jetzt Invalide



F. Fiedler, Frankenberg Sa.
Eingetretet: 1. Juni 1880 — Jetzt Invalide



Richard Hiller in Dresden
Eingetretet: 1. Juni 1880 — Jetzt Invalide



Karl Zeiß in Kassel
Eingetretet: 1. Juni 1880 — Jetzt Invalide

Sie überbrachten wertvolle Geschenke und übergaben sie mit launigen Worten. Alle Redner gedachten dabei der Verdienste des Kollegen David. Auch die Zentralkommission beglückwünschte den Jubilar. Die Danziger Korrektoren überreichten ihrem altbewährten Vorsitzenden und Führer ein sinniges Geschenk und wünschten ihm einen beschaulichen Lebensabend. Viel zur Verschönerung der feierlichen Veranstaltung verlaufene Feiern trugen die Vorträge eines Quartetts des Buchdrucker-Gesangvereins bei.

Erfurt. (Maschinen-.) In der G. a. u. e. r. e. i. n. i. g. u. n. g. hielt am 11. Mai hier ihre F. r. e. i. l. i. c. h. t. s. v. e. r. s. a. m. l. u. n. g. ab, zu der aus 25 Orten 191 Kollegen erschienen waren. In den Verhandlungen nahm auch Gauvorsitzer Wislaug (Weimar) teil. Nachdem der Gesangverein „Gutenberg“ (Erfurt) einen Willkommengruß und die einzelnen Sparten- und Ortsvereinsvorsitzenden ihre Begrüßungsworte dargebracht hatten, wurde zur Erledigung der sechs Punkte umfassenen Tagesordnung geschritten. Den Jahresbericht gab Vorsitzender Wilhelm (Eisenach). Aus seinen Ausführungen ging hervor, daß das verlossene Geschäftsjahr ein sehr reges war. Neben den beiden Versammlungen der Gauvereinigung wurde das 25-jährige Stiftungsfest in Eisenach gefeiert. Auch fand der erste bezirksweise zusammengefaßte Berechnungskursus in Jena statt, an dem sich 27 Kollegen beteiligten. Die Ergänzungswahlen zum Vorstand wurden vom Gauvortr Eisenach auf Vorschlag der Herbstversammlung vorgenommen, so daß der Vorstand jetzt aus sieben Kollegen besteht. Die ausgewählten Beisitzer versehen zugleich das Revisionsamt. Der Beschäftigungsgrad war im vergangenen Jahr ein schlechterer als in den Vorjahren, so daß vermehrte Arbeitslosigkeit Platz griff. Auch stieg die Krankheitsziffer von 48 auf 72 Kollegen. Der Mitgliedsbestand hob sich von 365 auf 374 Kollegen. Dann gab der Vorsitzende noch Berichte aus den einzelnen Ortsvereinen des Gau, die ein rege pulsierendes Leben erkennen ließen. Punkt 4 der Tagesordnung brachte zwei Anträge des Vorstandes, und zwar die Wahl einer Berechnungskommission und einer Technischen Kommission. Die Berechnungskommission stellen Eisenach und Langensalza, während die Wahl der Technischen Kommission dem Ortsverein Jena übertragen wird. Sodann wurde Stellung genommen zu den Vorgängen in der „Deutschen Tageszeitung“ und dem Fortbestehen des Lohntarifs. Hierauf wurde als nächster Tagungsort Weimar gewählt, und zum Schluß wurde auch ein Artikel der „Einotyp-Vost“ vom 10. April zur Besetzung gebracht, der von der Versammlung scharfsten verurteilt wurde. Der Merгентhaler Schmahmaschinenfabrik sei aus Herz gelegt, daß sie die Aufnahme solcher übertriebener Artikel in ihrer „Einotyp-Vost“ ablehnen und nicht ihren bis jetzt noch bestehenden guten Ruf als laute Firma aufs Spiel setzen sollte. Daß der ganze Artikel nicht der Wahrheit entspricht, geht schon daraus hervor, daß der „intelligente“ Seher seinen Namen nicht unterzeichnete.

Glensburg. Am 10. Mai konnten wir in unserer Versammlung den Vorsitzenden der Handseherpartie, Kollegen F. i. e. d. l. e. r. (Berlin), begrüßen, der über das Thema „Die Sparten — eine Organisationsfrage?“ referierte. Eingangs ging der Redner auf die Nichtbindung des Lohntarifs ein. Durch Beispiele aus dem Bereich der Lohnsätze ergab die Versammlung, daß es zur Zeit das Beste war, den Lohnsatz unverändert weiterlaufen zu lassen. Die Handseher als stärkste Gruppe im Verbands seien vom Verbandstag in Frankfurt a. M. als Sparte anerkannt. Es läge nun an ihnen, sich zur Wahrung ihrer speziellen Interessen zu organisieren. Bei Beratung des letzten Manteltarifs seien schon einige Ungerechtigkeiten verschwunden; man müsse weiter darauf bedacht sein, die Handseher vorwärts zu bringen. Nachdem noch einige Kollegen, darunter Kollege Schimpe (Kiel), für Gründung einer Handsehervereinigung eingetreten waren, wurde demgemäß beschlossen. 35 Kollegen traten sofort bei, denen die übrigen Handseher am Orte hoffentlich bald folgen. Nachdem noch ein provisorischer Vorstand von drei Kollegen gewählt worden war, fand die Versammlung ihren Abschluß.

Augenverletzungen und ihre Folgen

Das menschliche Auge nimmt unter den Körperorganen nur einen verhältnismäßig geringen Raumumfang ein; mit Rücksicht auf die geringe Größe des Auges im Vergleich zum übrigen Körper machen aber die Verletzungen des Sehorgans einen größeren Prozentatz aus als die übrigen Körperverletzungen und stellen auch in der Unfallentschädigung einen verhältnismäßig großen Prozentsatz. Unter den Augenverletzungen selbst sind Verletzungen verhältnismäßig häufig. Nach den statistischen Angaben der Augenärzte bestehen zwischen 5 und 10 Proz. der Gesamtzahl Augenkranker und 10 bis 20 Proz. der klinisch behandelten Krankheitsfälle aus Verletzungen. Der innere Teil der Augenhöhle bietet zwar guten Schutz, die kugelige Gestalt des Auges innerhalb der Weichteile der Augenhöhle gestattet auch leichtes Ausweichen vor verletzender Gewalt, und die Bedeckung durch die Augenlider bietet ebenfalls Schutz, aber trotzdem kommt es, wie erwähnt, verhältnismäßig häufig zu Augenverletzungen, weil das Auge stets auf die Arbeit gerichtet ist, so daß bei Schmieden, Schlossern, Mechanikern, Steinhauern usw. leicht Fremdkörperverletzungen eintreten, und weil das Sehorgan bei seiner Zartheit und Feinheit sowie der Komplexiertheit seiner Tätigkeit schon durch ganz geringfügige Verletzungen, die z. B. für die übrige Haut fast ohne Bedeutung sind, stark beeinträchtigt und mit schweren Folgezuständen belastet wird. Dazu kommt noch, daß gerade Verletzungen nicht nur für das betreffende, sondern auch für das andre Auge verhängnisvoll werden können.

Es werden Erstfütterungen und Quetschungen beobachtet, bei denen der verletzende Körper nicht in das Gewebe des Auges einbringt. Oberflächliche Verletzungen der Augen sind möglich ohne oder mit Hinterlassung eines Fremdkörpers. Das Sehorgan kann auch getroffen werden durch ätzende Stoffe oder durch vorfliegende bzw. spritzende heiße Stoffe. Schließlich gelangen auch durchschießende Verletzungen der Augapfelhüllen zur Beobachtung, und zwar ohne

und mit Splitter im Augennern. Alle Berufsarten werden im gewöhnlichen Leben in gleichmäßiger Weise von Fremdkörperverletzungen durch Staubförmigen, Rohstofflichen, Insekten usw. betroffen. In staubreichen Gegenden wie z. B. Industriebetrieben viel häufiger als in ländlichen. Am meisten gefährdet ist der Schlosserbetrieb, dann Dreher, Mechaniker, Schmiede, Steinhauer. Besondere Erwähnung kommt auch den Bergleuten zu, und zwar mehr den Arbeitern unter als über Tage. Die Beschäftigung bei Preßluft und Bohrhammern z. B. bringt es mit sich, daß manchmal Schmutzteilchen und kleine Fremdkörper mit großer Kraft in die Bindehautfläche der Augen geschleudert werden und gegebenenfalls oberflächliche Hornhautentzündung oder Defekte hervorrufen. 80 Proz. aller Augenunfälle bestehen aus Fremdkörperverletzungen der oberflächlichen Hornhautschichten. Beim Schleifen der Werkzeuge, beim Drehen an der Drehbank, beim Hämmern auf Metall und Gestein, beim Rohleihen in der Grube flegeln die meist schweren Stoffteilchen infolge der ihnen durch ihr Gewicht verliehenen Trägheit weiter als leichtere Stoffe und können sich deshalb auch tiefer in das Gewebe einbohren. Nach sachgemäßer Behandlung heilen diese Verletzungen fast immer in kurzer Zeit; verweilen jedoch diese Stoffteilchen länger im Auge, so bildet sich um sie durch Gewebszerfall ein Trübungslopf. Verletzungen der Hornhaut durch Stein- oder Kohlesplinter sind, besonders wenn die Stoffteilchen mit Infektionssteinen verunreinigt gewesen sind, gar nicht selten die Ursache von fortschreitenden geschwulstigen Prozessen der Hornhaut; ein Fremdkörper ist bei diesen Verletzungen meist nicht zu finden. Die oberflächlichen Hornhautverletzungen ohne Fremdkörper, wie sie z. B. durch zurückgeschleuderte Zweige oder durch Gras, Stroh oder Heuhalm usw. entstehen können, führen, wenn Infektion fehlt, meist zu guter Heilung.

Von Bedeutung für jede Augenverletzung ist es, ob Infektion vorliegt oder nicht. Die kleinste durchschießende Stichverletzung, die durch Krankheitskeime infiziert wird, ist weit gefährlicher als eine große Quetschwunde z. B. der

Hornhaut ohne Bakterien, weil die Verletzung an sich keine heftige oder langwierige Entzündung verursacht. Außer der Infektion sind besonders die Folgeerscheinungen bedenklich, die zur Nehautablösung führen. Die Nehaut kann von ihrer Unterlage abgehoben werden bei Verletzungen, welche den Glaskörper treffen oder zum Verlust des Glaskörpers führen; sie kann auch herbeigezogen werden durch stumpfe, elastische Gewalt, wie z. B. Stoß- und Quetschungen, abspringende Gelferwalzer- und andre Pfropfen, und zwar sowohl unmittelbar im Anschluß an eine solche Verletzung als auch nach einem verhältnismäßig langen zeitlichen Zwischenraum. Die Nehautablösung bedarf deswegen besonderer Beachtung, weil sie ein sehr ernstes und langwieriges Leiden ist, welches zwar nach längerer Behandlung oder auch von sich aus heilen kann, aber meistens schließlich zu gänzlicher Nehautablösung führt; es tritt dann nicht selten anschließende Erblindung der Linse oder ihrer Kapsel (Katarakt) auf, und es kann auch zu leichten Schumpfungen des Augapfels kommen. In etwa zwei Drittel der Fälle bleibt zwar die Nehautablösung einseitig, aber das andre Auge kann auch in gleicher Weise erkranken. Der abgehobene Teil der Nehaut ist in vielen Fällen sofort blind, so daß ein entsprechender Defekt des Gesichtsfeldes vorhanden ist. Bei Beginn der Sehförderung werden öfter eigentümliche subjektive Lichtempfindungen angegeben, wie z. B. Flimmern vor den Augen, Sehen von Wlgen, feurigen Augen, Funken oder Kreisen. Der Farbensinn ist in der Weise oft gestört, daß besonders Blau nicht mehr erkannt wird. Da die Nehaut der Aderhaut nur anliegt und nicht mit ihr verwachsen ist, so kommt ihre Ablösung zustande bei ausgebreiteten Blutungen im Augapfel, bei reichlichem Glaskörperverlust und bei Entzündungen der Aderhaut.

Die Frage, ob ein Fremdkörper im Auge zurückbleiben soll, läßt sich oft nur schwer beantworten; es ist deshalb nötig, sich den Hergang der Verletzung genau schildern zu lassen. Wenn der Fremdkörper so gelegen ist, daß man ihn nicht sehen kann, so ist man auf Vermutungen angewiesen

Sitzberg i. HgB. Unsere Frühjahrs-Bezirksversammlung fand am 13. Mai im Domizil unserer jüngsten Mitgliedschaft, Mauer am Biber, statt. Anwesend waren etwa 100 Kollegen. Nach den üblichen Begrüßungen berichtete Vorsitzender Thiermerz über die Lage im Bezirk. Die gebrochene wirtschaftliche Lage macht sich auch hier durch steigende Zahl der Arbeitslosen bemerkbar. Nicht erhebliche Aufwendungen machte die Bezirkskasse (wie auch die einzelnen Druckorte) für die wandernden Kollegen. Bezirkslehrerleiter Keller konnte über einige und erfolgreiche Tätigkeiten in der Bezirksabteilung berichten. In der Aussprache wurde betont, daß besonders in den kleinen Druckorten auf eine bessere Ausbildung der Lehrlinge zu achten sei, da die Gehilfenprüfungen oft eine sehr mangelhafte Ausbildung erkennen ließen. Kollege Felge (Breslau) sprach über „Etwas Arbeitsrecht“. Er dürfte mit seinem Referat, für das er lebhaften Beifall erntete, manche Unklarheit in arbeitsrechtlichen Fragen beseitigt haben. — Für die Kollegen, die Mauer schon in den frühen Morgenstunden erreichen konnten, fand vor der Versammlung eine Besichtigung der dortigen Pappfabrik, in der fünf Kollegen beschäftigt sind, statt. Die Teilnehmer lernten dort ein für die meisten unbekanntes Spezialgebiet unseres Berufs kennen. Nach der Versammlung wurden unter Führung der Kollegen von Mauer bei strahlendem Sonnenschein zwanglose Spaziergänge in die schöne Umgebung unternommen. Die Kollegen von Mauer haben es verstanden, den Teilnehmern und den zahlreich erschienenen Damen den Tag angenehm und abwechslungsreich zu gestalten.

Kiel. Unsere Maiversammlung wies einen guten Verlauf auf. Unter dem Punkt „Mittelungen“ folgte Vorklärung der Sache, daß ein fleißiger Druckermeister sich ein Stillelein geleistet habe, das ganz eigenartig annahm. Dieser verlangte in einem Brief an den Vater eines Lehrlings, daß der letztere die durch den Besuch der Fortbildungsschule veräumelte Arbeitszeit in Überstunden ohne Bezahlung nachhole, widrigenfalls ihm die Zeit abgezogen werde. Der Druckermeister hat die Vertretung der Klage übernommen, um den betreffenden Druckermeister eines Besseren zu belehren. Sobann wurde noch mitgeteilt, daß ein Kursus zwecks Erlangung desabituriums eingerichtet werde. Kollegen, die Interesse daran hätten, möchten sich umgehend melden. Hierauf referierte Kollege Fiedler von der Zentralkommission der Handwerker über das Thema „Die Sparten — eine Organisationsfrage“. Klar und deutlich zeichnete er den Weg, den die Sparten, vor allem die Hingste, die der Handwerker zu gehen hätten zu eigenem Vorteil und zum Nutzen unseres Verbandes. Voraus schickte der Referent noch eine Aufführung wegen der Nichtabklärung des Lohnabkommens und streifte auch kurz die jüngsten Vorommünfte in Berlin. Reicher Beifall lohnte seine interessanten Ausführungen. In der anschließenden Diskussion zeigte es sich, daß Kollege Fiedler seinen Stoff so reiflos erfaßt hatte, daß nichts Wesentliches mehr dazu zu sagen war. Nach kurzer Erörterung einiger zeitlicher Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen. Die Fester des Johannistages findet am 21. Juni im Gewerkschaftshaus statt.

Kottbus. Am 17. und 18. Mai wollte die Berliner „Typographia“ bei ihrem helligen Bruderverein, um die zu Pfingsten 1929 auf dem Buchdruckerkongress in Halle an der Saale geknüpften freundschaftlichen Bande weiter zu festigen. Die Berliner Sangesbrüder wurden von der Kottbuser Kollegenchaft mit Musik vom Bahnhof eingeholt und sodann nach den Hotelquartieren geleitet. Infolge besonderer Zufälle war das Konzert der „Typographia“ leider das dritte große Chorkonzert innerhalb einer Woche — ein Zwiel in gefanglichen Veranlassungen — und doch erzielte die Berliner „Typographia“ unter Wirkung dieser Umstände ein ganz außerordentliches Ergebnis. Das Konzert war zweifellos der Höhepunkt der verflochtenen Konzertsaison. Ein äußerst seltener Sängerkommer hielt die Kottbuser Kollegen mit ihren Berliner Gästen und einem Teil der Konzertbesucher noch mehrere Stunden zusammen. Am Sonntagmorgen hatte die Kott-

buser „Typographia“ eine Autorunfahrt nach dem im schönsten Maiengrün prangenden, vom dem Gartenkünstler Fritz Müller geschaffenen Brandiger Park arrangiert. Nach dreiviertelstündigem Rundgang fand eine Freizeitspauze in der Parkfläche statt, bei der der Wirt leider zu wenig Rücksicht auf die ausgetrockneten Buchdruckerzellen nahm. Die Rückfahrt führte zu den Rahmangestellen an der Spree, und bald gondelten etwa 220 Typen auf zehn „Kreuzern“ der Sandower Hochseeflotte nach dem Ausflugstort „Am Großen Spreewehr“, wo sich bei herrlichem Wetter noch einmal ein frohes Buchdruckerleben entwickelte. Nach der Rückfahrt nach dem Hotel und der Mittagspause fand nachmittags im schattigen Volksgarten eine von der Ortsgruppe des Deutschen Arbeiterbundes veranstaltete Kommerzstunde statt, bei dem die Kottbuser Arbeiterbänder mit Männer-, Frauen- und gemischten Chören aufwarzten, die Berliner „Typographia“ manch köstliche Probe ihres Könnens gab und sogar ihr „Chor der Passiven“ in Funktion trat. Zu schnell veranien die schönen Stunden und schwer wurde der Abschied, als auf das von den Berlinern angestimmte „Kun lie wohl!“ die Kottbuser mit dem „Freundschaftsgruß“ antworteten. Der Besuch der Berliner „Typographia“ in der Provinz hat jedenfalls erneut bewiesen, welche hohe kollegiale Werte in den Buchdruckerangehörigen schlummern und daß unsere Verbandsinstitutionen im wohlverstandenen Interesse handeln, wenn sie die Bestrebungen der Kollegenangehörigen nach Kräften fördern.

Neustadt a. d. S. Um der Überorganisation in unserm Verband und dem Gegeneinanderarbeiten der Sparten etwas zu leutern, waren am 14. Mai die Gesamtverantwortlichen der Handwerker, der Maschinensetzer und der Druckerpartei sowie des Bildungsverbandes zu einer Versammlung eingeladen zwecks Gründung einer Arbeitsgemeinschaft innerhalb des Bezirks. Alle Redner waren der Auffassung, daß nur durch Abhaltung gemeinsamer größerer Veranstaltungen und Vorträge die Bildungsmöglichkeiten unter den Kollegen ideell wie materiell gefördert werden können. Nach einer lebhaften, ausgiebigen Aussprache wurde dann einstimmig die Gründung der Arbeitsgemeinschaft beschlossen. Das Leitmotiv soll jedoch heißen: „Erf der Verband, dann die Sparten!“ Jedoch sollen die einzelnen Sparten in ihren Rechten nicht geschmälert werden. Es wurde ferner beschlossen, daß für die Organisatorische nur die Ortsvereine sowie der Bezirksverein maßgebend sind, die technischen Fragen jedoch den einzelnen Sparten überlassen bleiben sollen. Alle Vierteljahre soll eine größere Veranstaltung (Ausstellung, Vortrag und dergleichen) stattfinden. Die Kosten jeder Veranstaltung werden gemeinsam von den drei Sparten und der Ortsgruppe des Bildungsverbandes bestritten. Die Vorsitzenden der drei Sparten sowie der Vorsitzende der Ortsgruppe des Bildungsverbandes wurden als engerer Ausschuss der Arbeitsgemeinschaft bestimmt, jedoch kann der Ausschuss nach Maßgabe erweitert werden. Bei jeder Sitzung hat ein Vertreter des Bezirksausschusses anwesend zu sein. Mit dem Ausgang, daß nur gemeinsame Tat zum Ziele führen kann, wurde die anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

Münchenberg. Zu Beginn unserer Versammlung am 9. Mai sang der Kollegenangehörigen einen Chor. Die Begrüßung erfuhr sodann das Andenken an vier verstorbenen Kollegen. Hierauf wurden die Kollegen Gestein und Ellert für 50jährige Verbandszugehörigkeit geehrt mit Überreichung des Geselens vom Verbandsvorstand. Für die Jubilare brachte Kollege Gestein den Dank zum Ausdruck, wobei er treffende Worte für die Jungkollegen fand. Anschließend sang der Kollegenangehörigen den „Lied des Jahres“, worin er reichen Beifall erntete. Beim nächsten Punkt, „Einführung der Jungkollegen in die Mutterorganisation“, richtete Kollege Gestein die ersten Worte an die 37 Ausgewählten. Er betonte den Wert des Verbandes sowie der Sparten und des Kollegenangehörigen und forderte die Kollegen auf, erste Mitarbeiter im Verband zu werden. Hierauf sprach Kollege Brandmüller über das diesjährige Johannistfest, das am 22. Juni in Amberg stattfindet, zu-

sammen mit den Mitgliedschaften Regensburg und Amberg aus Anlaß des 25jährigen Ortsvereinsjubiläums der Amberger Kollegen. Er forderte die Kollegen auf, sich reiflos zu beteiligen. Sodann gab Kollege Brandmüller den Kasienbericht über das erste Quartal, wofür ihm Entfaltung zuteil wurde. Kollege Gestein machte noch einige Mitteilungen, u. a., daß sich unter den Münchberger Prinzipalisten ein gewisser Herr Heibeder als Scharfmacher erster Güte erweist, beengende die Gehilfenchaft auf dem Posten sein wird.

Osnabrück. (Maschinensetzer.) Laut Beschluß der Hauptversammlung sollten die Demonstrationsvorträge mehr als bisher Beachtung finden. Parallellaufende Vorträge wurden für das Art- und Emsland in Quakenbrück in der Reinerfischer Druckerei, für den übrigen Bezirk in Osnabrück in der „Osnabrücker Volkszeitung“ abgehalten. Den Firmen für ihr Entgegenkommen unsern besten Dank. Kollege Niemeyer verstand es in eingehender Weise, auf die Krankheiten der Linotype, insbesondere auf Einstellungen usw. einzugehen. Für die Folge sollen die Vorträge weitergeführt werden. Eine umfangreiche Tagesordnung war in der Versammlung am 11. Mai zu erledigen. Die Hälfte der Mitglieder war anwesend. Unser Mitteilungen“ gab der Vorsitzende Kenntnis von dem Wiedereintritt zweier Kollegen. Den im Ausstand befindlichen Kollegen der „Deutschen Tageszeitung“ (Berlin) wurde volle Sympathie zuteil. Der Kasienbericht vom ersten Quartal 1930 schloß mit einem Bestand von 303 M. Zu der Jubiläumsvorankunft in Hannover (Pfingsten) wurden sechs Delegierte gewählt. Zum letzten Punkt der Tagesordnung machte der Vorsitzende Mitteilung von dem Überbrennenwollen im „Artländer Anzeiger“ (Quakenbrück). Er erinnerte an die Pflicht unsern arbeitslosen Kollegen gegenüber und gellte in scharfen Worten die Haltung der betreffenden Kollegen.

Worshelm. Am 10. und 11. Mai feierten die hiesige Ortsgruppe des Bildungsverbandes, der Druckerverein und der Gelangener, „Gutenberg“ gemeinsam die 25 Jahre seines Bestehens. Eine schmucke Festschrift, in Satz und Druck von der Großdruckerei Don. Weber kostenlos hergestellt (Papier und Umfrisch Lieferie in liebenswürdiger Weise die Firma G. Schneider & Söhne in Ettlingen), orientierte über die Geschichte der drei Vereine. Schon am Sonnabendnachmittag kamen die ersten Festgäste, der Singchor der Buchdrucker-Gesellschaft Stuttgart, der Gewerkschaft, Abordnungen der einzelnen Sparten aus Stuttgart, Heilsbrunn, Ehlingen, Reutlingen und Karlsruhe. (Der Kreisruher Delegation hatte sich auch der Bezirksvorsitzende Maier und der alte Kämpfer Kirten angeschlossen.) Als Mitbegründer hatten es sich die Kollegen Emil Stumm, Gustav Böhm und der 80jährige Betzau Kollege Lober (Stuttgart) nicht nehmen lassen, am Jubiläumstage in ihrem früheren Wirkungskreis zu verweilen. Am Abend hanteltierte man im überfüllten Saal des „Brauhausstellers“. Kollege Franz Schrotz konnte in seiner Begrüßungsansprache neben den bereits oben genannten Gästen als Vertreter der Stadtverwaltung den Kollegen Stadtrat Schübelin, den Vertreter des ADGB, Ortsausschuss Worshelm, wie auch den Vertreter des Arbeitsamtes- und den Vertreter des Arbeiterbundesbezirks (Worshelm) herzlich willkommen heißen. Glückwunschtelegramme waren eingegangen von der „Typographia“ Mannheim, „Gutenbergs“ Frankfurt a. M., „Gutenbergs“ Ludwigshafen, Druckerverein Mannheim-Ludwigshafen, Druckerverein Elm, vom Kollegen Paul Schwarz (Konstanz) als Mitbegründer, Kollegen Promoli (Berlin), Ortsverein Worshelm des Deutschen Faktorenbundes (dessen Vorsitzender Herr Fritsche ebenfalls ein Mitbegründer ist) und vom Bezirksverein Worshelm. Stadtrat Schübelin überbrachte die Grüße der Stadtverwaltung und gab einen kurzen Rückblick auf die Geschichte der Buchdruckerkunst in Worshelm, wo schon im Jahre 1502 die erste Druckerei (unter Unshelm) gegründet wurde und 1794 die erste Zeitung erschien. Kollege Richter nahm die Ehrgung der Jubilare vor, deren in den vergangenen 25 Jahren geleistete Arbeit und selbstlose Hingabe gelüb-

und kann nur mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit sein Urteil bilden. Wenn ein abgesprungener Metall- oder Steinplitter die Horn- und Lederhaut durchbohrt hat, so ist anzunehmen, daß das Splitterchen sich im Auge befindet. Handelt es sich aber um eine Stichverletzung und ist das Werkzeug, womit die Verletzung hervorgerufen ist, unverkürzt, das heißt nichts von ihm abgetrennt, so kann man annehmen, daß kein Fremdkörper im Auge ist. Das Vorhandensein und die Lage von Schrotkugeln können durch Röntgenaufnahme festgestellt werden. Eventuellen bis zu Brustteilen eines Milligramms lassen sich oft durch die Magnetnadel finden. Durch Luftzug werden häufig Kohletellen, Sandbröckchen, Holzfasern oder auch Getreidekörner in die Bindehautsäcke der Augen geweht, aus welchen sie sich meist leicht entfernen lassen. Den unteren Bindehautsack kann man abfühlen, indem das Unterlid nach unten gezogen und der Blick nach oben gerichtet wird. Befindet sich ein Fremdkörper unter dem Oberlid, so läßt man den Verletzten nach unten sehen, faßt mit Daumen und Zeigefinger der linken Hand die Wimpernhare des Oberlides und schiebt das Oberlid um, indem mit einem in der rechten Hand gefaßten Glasstab oder einem Streichholz auf das Oberlid drückt, und zwar etwa einen Zentimeter oberhalb der Wimpernhare. Beim Umstülpen des Oberlides bekommt man den Fremdkörper zu Gesicht, der sich mit einem Wattebäuschchen oder mit der Spitze eines Taschentuches leicht aus dem Bindehautsack entfernen läßt.

Fremdkörper, die sich in der Hornhaut befinden, sind meistens Metall- oder Steinplitter, seltener Fingerringe oder Insekten oder Pflanzenteile; sie heben sich je nach ihrer Farbe entweder gegen die dunkle Pupille oder gegen die hellere Regenbogenhaut ab, wenn man den Verletzten das Auge nach verschiedenen Richtungen hin drehen läßt und dabei aufmerksam die Hornhaut betrachtet. Gelingt es nicht, den Fremdkörper durch Massage mit dem Oberlid sofort in den Bindehautsack zu bringen, so muß von weiteren Versuchen abgesehen und möglichst sofort ein

Augenarzt aufgesucht werden, weil längeres Verweilen eines Fremdkörpers häufig in kurzer Zeit zu einem Hornhautgeschwür führt. Fremdkörper in oder auf der Regenbogenhaut sowie Fremdkörper in der Linse bedürfen unbedingt der Beobachtung und Behandlung durch den Augenarzt. In manchen Fällen kann sich ein Fremdkörper in der Regenbogenhaut eintapeln und dort jahrelang ohne Reaktion verweilen. Auf diese Weise können Stein- und Staßstücken unschädlich werden. Bei Kupferteilchen trifft das nur zu, wenn sie äußerst klein sind, da in der Augenflüssigkeit stets Teile von Kupfer gelöst werden und auf diese Weise eine eitrige Entzündung der Regenbogenhaut erzeugt wird. Da man mit der Eintapfelung nicht rechnen kann, so muß man die Entfernung des Fremdkörpers aus der Regenbogenhaut versuchen; es gelingt meist ohne Schwierigkeit bei frischen Verletzungen. Wenn bei einer Linseverletzung der Kranke rechtzeitig in die Behandlung eines Augenarztes kommt, so kann das Auge, falls es nicht infiziert ist, gerettet werden.

Der gefährlichste Platz für einen Fremdkörper ist der hintere Abschnitt des Augapfels, der Glaskörper, sowohl als auch Netzhaut und Uvea. Auch wenn der Splitter keimfrei eingedrungen ist, muß man in sehr vielen Fällen das Auge verloren geben, wenn es nicht gelingt, den Fremdkörper zu entfernen. Dazu ist es nötig, den Sitz des Fremdkörpers genau bestimmen zu können; doch läßt diese Forderung deshalb leicht auf Schwierigkeiten, weil die Durchleuchtung des Auges infolge schlechter Durchsichtigkeit der lichtbrechenden Augenteile erschwert ist, denn die Linse kann z. B. getrübt, der der Fremdkörper durch einen Bluterguß verdeckt sein. Da Teile des Fremdkörpers, der im Auge verbleibt, in der Augenflüssigkeit gelöst werden und sich dadurch im Augapfel ausbreiten, so können dauernde Entzündungen der Uvea und eine Glaskörperverwundung entstehen, die meist zur Netzhautablösung führen. Meist dem Kupfer sind in dieser Hinsicht Blei- und Eisen- teilchen gefährlich; als gutartiger können Glas-, Stein-

und Holzsplitter angesprochen werden, die sich häufig vollkommen eintapeln. Man kann aber selbst bei scheinbar reaktionslosem Verweilen eines keimfreien Fremdkörpers im Auge niemals sicher sein, daß das Sehermögen dauernd unversehrt bleibt, und zwar besonders dann nicht, wenn es sich um Metallsplitter handelt.

Verletzungen der Augen können durch Laugen, Säuren und Ranzigwerden. Die Folgen der Augenverletzung sind wegen des ausgedehnten Gewebzerfalls und der dadurch erzeugten fetteren Narbenbildung meistens erheblich schwerer als bei den Säuren. Durch Verbrennungen und Ätzen werden meist nur die oberflächlichen Teile des Auges (Uvea, Binde- und Hornhaut) betroffen. Die im Anschluß an diese Verletzung entstehende, oft hochgradige Verwachsung von Wundflächen kann zur Beschränkung der Beweglichkeit des Auges und sogar zum Doppelsehen führen. Bei Verletzungen mit Ranz, die sehr gefährlich sind und oft eine Entzündung zur Folge haben, muß man mit einem Tuch möglichst alle Ranzteile aus dem Bindehautsack entfernen und dann mit Wasser, mit nasser Watte oder einem nassen Tuch spülen. Dabei geht man das Unterlid nach unten und läßt den Verletzten nach oben sehen; nachher kann man reines Ei (Eiweiß) in den Bindehautsack und auf die Lider bringen. Augenärztliche Behandlung ist in solchen Fällen immer und möglichst schnell notwendig.

Die nach einer Verletzung bleibende Sehschwäche führt zu einer Erwerbsverminderung, die nach Intelligenz, Alter und Beruf des Geschädigten sehr verschieden sein kann. Zur Ausführung auch feinerer Arbeiten genügt z. B. noch die Hälfte der normalen Sehschärfe und für Landarbeiter ist selbst ein Viertel noch ausreichend. Augenverletzungen mit entzündlichen Folgen lassen den Geschädigten oft schwer Arbeit finden, und gar nicht selten folgen einer Augenverletzung Nerventrübungen. Die rechtzeitig eingeleitete augenärztliche Behandlung kann häufig schwere Folgen abwenden und das Augenlicht erhalten.

Dr. med. Gr. u. n. e. w. a. d. (Dortmund).

rend würdigend. Es sind dies die Kollegen Franz Schroth (heutiger Sängervorstand und Mitbegründer des „Gutenberg“ und des Druckervereins), Emil Haufer (der langjährige getreue Notenanwalt und ebenfalls Mitbegründer), Paul Bölander (der im Dienste der Organisation Unermüdlische) und Richard Heimberg, der immer treu in Reih und Glied der Organisation mitwirkend ist. Den Jubilaren wurde als äußeres Zeichen der Anerkennung ihrer Verdienste zur bleibenden Erinnerung ein Angebinde überreicht. Von den Gästen feierten anschließend die Vertreter der einzelnen Sparten die Geburtstagskinder, die von ihren Freunden und Kollegen reichlich beschenkt wurden. Der unterhaltende Teil des Programms umfaßte Darbietungen des Stuttgarter Singchors, der Ballettängerin Toni Widmann vom Württembergischen Landestheater, der Tanzsportkapelle Oberon und des „Gutenberg“ Pforzheim. Sämtliche Darbietungen fanden dankbare Aufnahme. Unsere Stuttgarter Gäste haben mit ihrem „Hoppa Schwobakaff“ den „Kontak“ (wenn oder wo er noch gefehlt haben sollte) hergestellt, denn bei dem sich an das Bankett anschließenden Ball wurde von jung und alt der Reih bis zur Keige geleert. Wieder andre feierten beim Wein oder Gerstenjast die Freude des Wiedersehens oder erneuerten früher geknüpft Freundschaftsbände. Am Sonntagvormittag festete schon kurz vor 9 Uhr der Verehrer im „Saalbau“ ein. Ab 10 Uhr war nämlich die im kleinen Saal untergebrachte Ausstellung „Typographie und Normung“ für den allgemeinen Besuch geöffnet, die sich eines guten Besuchs zu erfreuen hatte. Am 10½ Uhr war der große Saal samt Galerie beinahe bis auf den letzten Platz besetzt, um dem großangelegten Festkonzert zu lauschen, das von der Stadtkapelle mit Wagners „Preislied aus den Meistersingern“ eröffnet wurde. Würdig schloß sich hieran Glucks „Festgesang“ vom „Gutenberg“ Pforzheim. Man vergaß des „Alltags harte Plagen“ und süßte sich ganz im „Jauber der Musik. Sehr gut ausgearbeitet brachte der „Gutenberg“ Heilbronn „An einem Bächlein“ zu Gehör. Freudig begrüßt trat nun unser Gauvorsteher Klei in an das Rednerpult, um die Festansprache zu halten. Er begrüßte zunächst den anwesenden Oberbürgermeister Günbert. Sodann gab er in treffender Formulierung einen chronologischen Rückblick der Entwicklung des Buchdrucker- und Bildungsverbandes. Seine weiteren Ausführungen gipfelten in der schon früh als wahr erkannten Erkenntnis, daß der einzelne nichts gilt. Die Organisation schließt die kollektiven Arbeits- und Tarifverträge. Die Buchdrucker als der Erzeuger der geistigen Kraft müssen ernstlich befreit sein, dieselbe auch intensiver unter sich selbst zu vererben. In dem Gesangsverein sieht er sehr richtig ein Spiegelbild der Kollegialität und der geistfördernden Gemeinschaft. Nicht nur in gefelliger und gefelliger, sondern auch in gewerkschaftlicher und sozialistischer Beziehung wirken die Genossenschaftsgenossen erzieherisch aufeinander ein. Anschließend wurde Heidenbergers „Jagdmorgen“ durch den „Liebertraum“ Springen gemeinsam mit dem „Gutenberg“ Pforzheim einstudiert zu Gehör gebracht. Die „Typographie“ Karlsruhe erfreute mit zwei ausserlesenen Liedern: „Hinaus“ von Phuille und „Glockenlied“ von Leindorfer. Stimmlich war der Applaus. Eine künstlerisch abgerundete Leistung bot der Singchor der Buchdruckergesellschaft Stuttgart mit dem an Schwierigkeiten überreichen Schubert'schen Chor „Ruhe, süßestes Glied der Erde“. Der nicht endenwollende Beifall war wohlverdient. Eine Gsangleistung vollbrachte auch der „Volkshorn“ Pforzheim mit Leindorfers „Erlöse dich“. Die gemischten Chöre Dietlingen, Springen und Lomersheim brachten Jahrbänders „Gesangslied im Frühling“ sehr überzeugend und unter starkem Beifall zum Vortrag. Der feierliche Priestermarsch aus dem Oratorium „Missa“ von Mendelssohn-Bartholdy bildete einen würdigen Abschluß des denkwürdigen Konzerts. Der Sonntagnachmittag vereinte die Festteilnehmer wiederum im vollbesetzten „Saalbau“ zu einem gemütlichen Kollegennachmittag. Es war ein Nachmittag, durchdränkt von echter Buchdruckerstimmung, der allen eine bleibende Erinnerung sein wird. Die letzten Stunden vor Abgang der Züge verbrachte man noch im „Brauhauskeller“ bei Gesang, Wein, Bier und Tanz. Zu viele alzu früh schloß die Abschiedsstunde, es soll sogar welche gegeben haben, die den „Anschluß“ verpaßt haben. Die drei Vereine können mit Stolz auf die in schönster Harmonie, getragen von echtem kollegialen Geist, so glänzend verlaufene Jubiläumssfeier zurückblicken und sie werden auch im zweiten Vierteljahrhundert ihre ganze Kraft in den Dienst der Organisation stellen. Allen auswärtigen Teilnehmern aber nochmals auf diesem Wege herzlichsten Dank! Ferner sei auch der Dank abgestattet all den Firmen, die durch unentgeltliche Lieferung von Papier, Karton, Druckfäßen, kostenlosen Aufnahme der Inserate und sonstige Unterstützung zum guten Gelingen des Festes beigetragen haben. Interessenten sei noch mitgeteilt, daß für kleine Post Festschriften gegen Einzahlung von 50 Pf. in Briefmarken abgegeben wird.

Potsdam. Unser Bezirk hielt seine 37. Versammlung in Berlin ab. Vertreten waren fast alle Orte des Bezirks. Der Vorsitzende begrüßte die Anwesenden und insbesondere den Referenten, Kollegen Barth, namens des Bezirksvorstandes. Unter „Geschäftlichem“ erwähnte Kollege Matzke die Tarifverhandlungen, die ja leider in eine traurige Zeit fielen und deren Refusit demnach ein recht mühsames war. Nun sei es aber unsere Pflicht, die wenigen Verbesserungen auch zur Durchführung zu bringen. Ein besonderes Augenmerk sei auf die Einstellung der Lehrlinge zu richten. Ferner gab er bekannt, daß der Lohnsatz bis 31. Dezember 1930 verlängert ist. Der Bezirk Potsdam zählt jetzt 535 Mitglieder, hat sich also im Laufe des letzten Jahres um 20 vermehrt. Große Unzufriedenheit herrschte in der Aussprache über die Verlängerung des Lohnsatzes. Es wurde folgende Resolution vom Kollegen Schulz (Oranienburg) eingebracht und angenommen: „Da der gegenwärtige Termin der Lohnsatzverlängerung nur einmal verfrüht ist, so beauftragen wir unsere Bezirksvertreter, den Lohnsatz zum nächstliegenden Termin auf alle Fälle zu kündigen.“ Der Kassenericht lag gedruckt vor, und dem Kassierer Hüttig wurde Entlastung erteilt. Hierauf hielt Kollege Barz seinen Vortrag über „Wirtschaftspolitische Zeitfragen“. Die schwer auf uns lastende Arbeitslosigkeit, wie sie seit Jahrzehnten nicht dagewesen ist, vor Augen führend, streifte er die Annahme des Youngplans und die damit eintretenden Verbesserungen. Die

nieren Millionen, die abgebracht werden müssen, wolle die jetzige Regierung zu einem Teil aus ungenutzten sozialen Einrichtungen (Zwangsversicherung, Krankenversicherung) herausheben. An der Angelegenheit der Versicherung, die bedeutend besser finanziert ist, solle wohl nicht gerüttelt werden. Zu den Tarifverhandlungen teilte der Referent mit, daß es schwer war etwas herauszuholen. Er gab die Versicherung ab, daß unsere Vertreter alles getan haben, was in ihren Kräften stand und ermahnte zur Einigkeit und Geschlossenheit. Der verbundene Beifall wurde dem Referenten zuteil. An der Diskussion beteiligten sich mehrere Kollegen, die ihre Unzufriedenheit über die Verlängerung des Lohnsatzes zum Ausdruck brachten. In seinem Schlusswort schenkte Kollege Barth allen Rednern Rechnung getragen zu haben. — Die nächste Versammlung wird wieder in Berlin abgehalten.

Havensburg. Am 4. Mai fand hier die Frühjahrsversammlung des Bezirksvereins Oberpfälzer Druckerei, die von 80 Kollegen aus 13 Druckorten des württembergischen Oberlandes besucht war. Vor Eintritt in die reichhaltige Tagesordnung begrüßte Vorsitzender Fleminig die Kollegen, insbesondere den Referenten Kollegen Lieber und die Kollegen Wagner und Berner aus Stuttgart, die als Vertreter der württembergischen Handwerkerpartei erschienen waren. Kollege Kuhnle als Vorsitzender des heiligen Ortsvereins richtete ebenfalls herzliche Worte der Begrüßung an die Versammlung, ebenso wurde des verstorbenen Kollegen Strahm (Saulgau) gedacht, in dem der Bezirk einen eifrigen und aufrichtigen Verbandsstreiter verloren hat. Nachdem Protokoll und Kassenericht gutgeheißen worden waren, hielt Kollege Lieber vor dem Gauvorstand, der zum ersten Male in unseren Reihen weilte, ein treffliches Referat über „Die gewerkschaftliche und wirtschaftspolitische Lage im Reich“ und stellte sich durch seine tiefgründigen Ausführungen dem Bezirksverein auf angenehme Weise vor. Die hierauf folgenden Vorträge wurden dadurch zusehrend erleichtert, daß der gestaffelte Vorstand (Vorsitzender Fr. Fleminig, Kassierer Adolf Oswald und Schriftführer Vorner) einstimmig wiedergewählt wurden, ein Zeichen für Einmütigkeit und gedeihliches Zusammenarbeiten im Bezirk. An Stelle des seitherigen verdienten Bezirkslehrlingsleiters Luibold wurde Kollege Bantakitska gewählt. Alsdann ergaben die Berichte der einzelnen Ortsvertrauensmänner, daß die tarifliche Lage in den größeren Druckorten eine durchaus geordnete ist, dagegen aber an Plätzen, wo nur einzelne Kollegen stehen, teilweise im argen liegt. Er freute sich über die Hilfe der Versammlung, mit Hilfe des Gauvorstandes, der seine Unterstützung zusagte, auch hier Ordnung zu schaffen. Beglückwünschte der Tagungsleiter der nächsten Bezirksversammlung wurde beschloffen, falls im Herbst eine solche nötig sein sollte, sie im zentral gelegenen Havensburg abzuhalten, bei einer Verschiebung auf das nächste Frühjahr dagegen einen anderen Ort zu wählen, dessen Bestimmung dann dem erweiterten Bezirksvorstand überlassen bleiben sollte. Nun hielt der Vertreter der Handwerkerpartei, Kollege Wagner, noch ein kleines Referat über „Zweck und Ziele der Sparte“, dem ebenfalls Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Etlche anwendende konditionelle Kollegen erklärten, daß der Bezirksrat eine kleinere „Zukunft“ was allgemeine Befriedigung auslöste. Unter „Geschäftlichem“ wurden alle anliegenden Anfragen an den Vorsitzenden gerichtet, die vom Referenten Kollegen Lieber sachgemäß beantwortet wurden. Am Schluß der einmütig verlaufenen Zusammenkunft gab der Vorsitzende bekannt, daß am 29. Juni d. J. in Konstanz ein internationaler Buchdrucker tag stattfinden wird. Er sprach die Hoffnung aus, dort wieder alle Bezirkskollegen begrüßen zu können. So erst die Stunden der Versammlung am Sonntag waren, so frühlich und heiter verliefen die des Nachmittags im „Benediktinerkeller“ mit großartiger Aussicht auf die Stadt Ravensburg, das Schloß und die Bodenseegegend. Hier folgten ein guter Trank und ein Trio für anregende Unterhaltung und frohe Stunden.

r. Siegen. In der sänlich schon gelegenen Kreisstadt Berleburg versammelten sich am 18. Mai die Mitglieder unseres Bezirks zur zweiten diesjährigen Bezirksversammlung. Mit Ausnahme von Olpe waren sämtliche Druckorte vertreten. Vorsitzender Merkel gab seiner Freude Ausdruck über den guten Besuch. Die Mitteilungen gelangten zur Kenntnis, ebenso der Kassenericht. Dem Kassierer Kinas konnte Entlastung erteilt werden. Nach den Berichten der Vertrauensleute ist die augenblickliche Lage im Gewerbe zufriedenstellend. Kurzarbeit keine vorhanden und Entlassungen vereinzelt. Eine intensive Werbetätigkeit entfaltet hier in letzter Zeit der Gutenbergsbund. Er sucht sich zu seinem Betätigungsfeld die tatfälligen Mitglieder aus. Diesen Kollegen wird in einem brüderlich gehaltenen Schreiben vor dem Verband grüßlich gemacht. Trotzdem ist kein Erfolg zu verzeichnen. Lehrlingsleiter Linberg erstattete Bericht über die Lehrlingsleiterkonferenz in Barmen am 11. Mai. Ein Vortrag des Kollegen Strahmann (Köln): „Verband und Sparte, Rückblicke und Ausblicke“ fand dankbare Zuhörer. Die anwesenden Handwerker erklärten sich bereit, einer eventuell zu gründenden Handwerkervereinigung beizutreten. Einer fünfgliedrigen Kommission wurden die nötigen Vorträge übertragen. Mit der Regelung der Fahrtenentschädigung und einiger unwesentlicher Sachen fand die Versammlung ihren Abschluß. — Einen Rundgang durch die Stadt zu den Sehenswürdigkeiten und das Verweilen im Lokale der Berleburger Mitglieber hielt die Auswärtigen bis zur Abfahrt der Züge zusammen. Man trennte sich mit dem Bewußtsein, einen Tag in echt buchdruckerlichem Kreise verbracht zu haben.

Waldenburg (Sgl.). Am 11. Mai fand in Ober-Waldenburg unsere diesjährige Frühjahrsversammlung statt. Sie wurde von zahlreicher Beteiligung fast, eingeleitet wurde sie durch drei gemischte Chöre, vortragen vom Arbeitergesangsverein „Sängerkreis“. Wirtlich 9 Uhr eröffnete Bezirksvorsitzender Kuchel die Versammlung. Wie üblich erhielten die Inwaliden und Arbeitslosen 5 M., außer den Säulen, und die Durchreisenden 5 M. In treffenden Worten schilderte der Vorsitzende in seinem Jahresbericht die Gesamtwirtschaftslage und brachte damit die getätigten Manteltarifverhandlungen und das verlängerte Lohnabkommen in Einklang. Trotz vieler Schwierigkeiten ist die Mitgliederzahl auf 354 gestiegen. Der Vorredner, wurde zu Weihnächten den Inwaliden, Kranken und Arbeitslosen ein Betrag von 10 M. aus der Bezirks-

kasse gezahlt, was die Gesamtsumme von 300 M. erforderte. Der Kassenericht lag gedruckt vor. Für seine gewissenhafte Tätigkeit wurde dem Kassierer gedankt. Stellvertreter Gauvorsteher Feige hielt sodann einen Vortrag über das Thema „Etwas Arbeitsrecht“. Viel Wissenswertes wurde den Zuhörern unterbreitet. Der Bericht des Lehrlingsleiters lag ebenfalls gedruckt vor. Der Vorsitzende wies ganz besonders auf die Wichtigkeit der Arbeit in der Lehrlingsabteilung hin. Der Bezirksbeitrag bleibt in Höhe von 20 Pf. bestehen. Die Kollegen Guttsch (Waldenburg) und Boer (Neurobe) konnten auf eine 25jährige Verbandszugehörigkeit zurückblicken. Mit ehrenden Worten wurde ihnen gedacht und ihnen ein Diplom überreicht. Der Gauvorstand wurde wiedergewählt. An Stelle des abgereisten Kollegen Ermisch wurde Kollege Stewig als Bezirkslehrlingsleiter gewählt. Als nächster Verbandsmitglied wurde Zentnerbrunn bei Neurobe gewählt. — Der Nachmittags vereinigte die Kollegen im „Förstereihaus“ zu gemüthlichem Beisammensein.

Allgemeine Rundschau

Weitere Annahme der neuen Lehrlingsklasse durch Handwerkerkammern. Von der Handwerkerkammer in Bielefeld wurde der Herabsetzung der Lehrlingshöhen zahlen für das Buchdruckerwesen nach dem Beschluß der Tarifpartei zugestimmt.

Rundfunkübertragung. Wie uns aus Leipzig mitgeteilt wurde, wird der dortige „Gutenberg“ am Sonntag, dem 1. Juni, nachmittags von 3 bis 3½ Uhr, eine Konzertausführung für den mitteldeutschen Rundfunk veranstalten. Außer zwei Kompositionen von Franz Schubert wird eine Reihe von Volksliedern fremder Völker zum Vortrag gelangen. Interessenten seien hiermit auf die Gelegenheit hingewiesen, einen unter leistungsfähigsten Kollegen-Gesangsvereine zu hören.

Schwarze Listen. In der Vorkriegszeit spielte die Brandmarlung mitleidiger Arbeiter durch schwarze Listen eine bedeutende Rolle. Besonders in der Schwerindustrie waren sie im Schwunge, und schwere Kämpfe wurden von der Arbeiterchaft gegen die Anwendung schwarzer Listen geführt. Erst unter dem Einfluß der staatlichen Umwälzung im November 1918 gelang es, die so beliebte Waffe des sozialierten Unternehmers vorübergehend wirkungslos werden zu lassen. Aber wie so manches andere geworden ist seit der Zeit, wo der rote Hahn auf dem Dache saß, kamen auch die schwarzen Listen wieder in Aufnahme. Vor kurzem erst erhielten wir Kenntnis davon, daß auch im Buchdruckerwesen der alte Anflug im Aufleben begriffen ist. Die Firma Paul Funk, Buch- und Runddruckerei, Berlin SW 48, Friedrichstraße 231, sah sich bemüht, eine Durchsuchung folgenden Inhalts zu versenden:

Vertraulich!
 Bei Ihnen beifolgt:
 Hierdurch bitte ich höflich, mir unter Benutzung des anhängenden Blattes und Freimuttsbesages eine möglichst erschöpfende Auskunft über Firmennamen und Leistungen des oben bezeichneten Bereichs zu erteilen zu wollen, insbesondere ob er ein ebulliger, verlässlicher und nützlichener Charakter ist. Ich würde Ihnen herzlichst Beschwörung an, sope Ihnen im voraus meinen verbindlichsten Dank und liebe zu wünschen. Ich überlasse jedoch Ihnen die Weitervermittlung.

Im wohlüberstandenen Interesse für den genannten Firma geraten, sich weiser Zurückhaltung bei Verwendung ihrer „Auskunftsbelegungen“ zu befleißigen. Es könnte sonst zu ihrem eigenen Nachteil ausfallen!

Moralische Ohrfeigen für einen „revolutionären“ Revizitor. Der Schauspieler Ernst Busch hatte auf einer Zungenfeier der Ortsgruppe Berlin des Verbandes der Lithographen und Steindruckere einige vorher genau bezeichnete Revizitionen vorzutragen. Nachdem er aus „künstlerischen Gründen“ bereits einige Programmunkte willfürlich geändert hatte, brachte er als „Zugabe“ ein Lied, das sich scharf gegen die Republik, die Reichsfarben und gegen die Sozialdemokratie richtete. Der Vortrag dieses Liedes rief einen Sturm der Entrüstung hervor, und Busch mußte von der Bühne verschwinden, ohne das Lied zu beenden. Nur das Eingreifen besonnenner Funktionäre verhinderte drohende Ausschreitungen auf dieser Veranstaltung. Die Gewerkschaft wollte sich natürlich ihr derartiges Verhalten dieses „revolutionären“ Revizitors nicht stillschweigend gefallen lassen und verweigerte ihm die Auszahlung des Honorars. Busch ging vor das Arbeitsgericht und klagte. In der mündlichen Verhandlung erklärten die Vertreter des Verbandes, daß es nicht etwa darauf ankommt, dem Kläger das Honorar vorzuenthalten; der Kläger werde, wie das Urteil auch ausfalle, sein Geld bekommen. Sie legen aber Wert darauf, das Verhalten des Klägers gerichtlich beurteilen zu lassen, um ihm die Lust zu solchen Streichen ein für allemal zu nehmen. Das Urteil sprach dem Kläger zwar den eingeklagten Betrag zu, doch es kommt zu einer scharfen moralischen Beurteilung des Klägers, denn es stellt ausdrücklich fest, daß Herr Ernst Busch den abgeschlossenen Vertrag größtenteils verletzt habe, und daß der Verband der Lithographen berechtigt sei, Schadenersatzforderungen gegen Busch geltend zu machen und sie gegen die eingeklagte Summe aufzurechnen. Da aber der Verband der Lithographen nicht nachweisen könne, daß er einen Einnahmehaus durch das Auftreten des Klägers gehabt hat, müsse diesem aus juristischen Gründen der volle Betrag zurückerstattet werden.

Tagung der Volksbibliothekare. Der Verband Deutscher Volksbibliothekare hielt vor kurzen in Berlin mit den Leitern sämtlicher deutscher staatlicher Beratungsstellen für das Bildungswesen eine Tagung im preussischen Kultusministerium ab. Vertreter des Reichsinnenministeriums sowie des preussischen, sächsischen und hessischen Kultusministeriums nahmen an der Tagung teil, die zum ersten Male die Vertreter dieser so bedeutungsvollen Arbeit zusammenführte. Die Bedeutung der Zusammenkunft lag darin, daß alle Fragen, die die starke Entwicklung der Bücherarbeit auf dem Lande und in den Städten innerhalb der letzten Jahre mit sich gebracht hat, in Beziehung gesetzt wurden zu dem Aufbau und Ausbau der staatlichen Beratungsstellen. Es wurde deutlich, daß diese die gegebenen Fach- und Arbeitsstelle für alle Fragen der bildungspolitischen Bücherarbeit sind. Daraus ergaben sich bestimmte Forderungen für ihren weiteren sachlichen und personellen Ausbau.

